



SILENTIUM



**KULTUM**

PROGRAMMZEITUNG  
NOV 2021 – JAN 2022

EDITORIAL

BILDENDE KUNST

**NEU, ATEM, NEU.** 2

BILDENDE KUNST

**EINATMEN – AUSATMEN** 9

**JUDITH ZILlich: MUTTER GOTTES.** Eitempera auf Papier 10

**TILL VELTEN: DIE ANDERE MARIA.**

Ein Zeichenspiel zu Stigmata in vier Akten 14

LITERATUR

**ES FEDERT: AUS ATEM. AUS NOT.** 4

Felicitas Hoppe + Margret Kreidl + Christian Lehnert + Arnold Stadler

**LITERATUR.GEGENÜBER** Volha Hapeyeva + Katrin Köhler 18

**LITERATUR HOTEL:** Luljeta Lleshanaku + Andrea Grill 20

DISKURS

**RESPIRATORY DEMOCRACY.** Was bedeutet atmende Demokratie? 8

Linn BURCHERT + Nikola Roßbach + Lenart Škof

NEUE MUSIK

**ATEM –** Klaudia Tandl + Ensemble airborne extended 6

**CROSSTALKS:** Neueste Werke für Elektronik und Schlagwerk 22

**STUDIO DAN:** UA aus GU 24

JUNGES PUBLIKUM

**D'ÄRDGEISS:** Figurentheater Margrit Gysin / Schweiz 26

**EIN SCHAF FÜRS LEBEN:** Follow the Rabbit / Graz 27

BIOGRAPHIEN 28

Kulturzentrum bei den Minoriten | Mariahilferplatz 3/1, 8020 Graz  
 TEL +43 (0) 316 711133 | FAX +43 (0) 316 804118 750 | E-MAIL office@kultum.at | WEB www.kultum.at  
 KARTEN TEL +43 (0) 316 711133 31 oder tickets@kultum.at

Kartenabholung an der Nachmittags-/Abendkasse der jeweiligen Veranstaltung

Leitung: MMag. Dr. Johannes Rauchenberger

PROGRAMM

Galerie: MMag. Dr. Johannes Rauchenberger | Neue Musik: Christoph Renhart MA

Literatur: Mag. Barbara Rauchenberger | Junges Publikum: Mag. Kathrin Kapeundl

Diskurs: Mag. Dr. Florian Traussnig

Organisation

Öffentlichkeitsarbeit/Vermittlung/Backoffice: Andrea Hopper; Sekretariat/Rechnungswesen: Andrea Magg

Titelbild: Der Grazer Minoritensaal, kurz vor Fertigstellung,; Rückseite: Arkadengang zum Minoritensaal; Foto: Johannes Rauchenberger

EDITORIAL

NEU, ATEM, NEU.

Herzlich willkommen in den Spätherbst hinein, den wir frühlingshaft beginnen: Am 12. November schließen wir im neu renovierten Minoritensaal die Klammer zu Pfingsten, ja, so merkwürdig wollen wir hier die Zeitrechnung schreiben. HIERHIN, ATEM! war nämlich der Beginn in diesem Finale einer riesigen Baustelle, die in diesen Tagen zu Ende gegangen ist. Und ein Start – wir erinnern uns? – des weitgehenden Verbots, Kulturveranstaltungen abzuhalten. WHO IS AFRAID OF NEW NORMAL? war denn auch eines der meist fotografiertesten Sujets unserer Ausstellung, die in den letzten fünf Monaten hier gelaufen ist. Immer wieder haben sich Kunstwerke anders gezeigt, je nach Lärm, je nach Wind, je nach Staubsituation. Wir haben geseufzt, den Atem angehalten. Nun atmen wir durch. Am 12. November gibt es auch die letzte der so oft abgehaltenen Führungen durch diese Ausstellung. Aber was ist das schon angesichts eines wirklich historisch zu nennenden Kraftakts, den all die Handwerker, Restauratorinnen und Architekten mit dem Minoritenkonvent und dem unermüden Guardian P. Petru Farcaş als Bauherrn, unterstützt durch ein Kuratorium mit verantwortungsvollen Vertretern des öffentlichen Lebens und finanziert vor allem mit den Mitteln der Stadt Graz und des Landes Steiermark, hier in den letzten zwei Jahren geleistet haben! Wir sind ja nur Mieter (hatten also auch sehr wenig dazu zu sagen) – und dennoch die täglichen Nutznießer all dieser neuen Schönheiten: der neu zu erlebende Kreuzgang mit seinen charakteristischen Säulen, die durch die Mauerdurchbrüche sich in der Sichtachse nun auch auf den zweiten Hof erstrecken. Das neu atmende Ambiente einer Architektur aus dem frühen (und mit dem Minoritensaal späten) 17. Jahrhundert. Das italienische Flair, das an den franziskanischen Ursprung dieses Ortes erinnert. *Don't forget:* Seit dem späten 13. Jahrhundert sind die Minoritenbrüder (die bis zum späten 15. Jahrhundert im Franziskanerkloster angesiedelt waren) durchgehend in Graz. Dagegen sind die 46 Jahre, die das Kulturzentrum bei den Minoriten hier seinen Ort hat, reichlich wenig, nicht wahr? Man wird also bescheiden in einem solchen Ambiente mit seinen guten (schlechte gab es auch genug!) Geistern. *Pietro de Pomis* (der Architekt des Klosters und der Kirche und der Schöpfer der Mariahilf-Madonna), *Joachim Carlone* (der Architekt des Minoritensaa), *Carlo Maderni* (der Maler der Deckenfresken), *Johann Baptist Raunacher* (der Maler der „Spei-

sung der 5000“), die Eggenberger, die das alles finanzierten, sind solche am Anfang aus dem Bereich der Kunst. Freilich, viele der neuen Nutzer dieses neu gestalteten Veranstaltungszentrums werden zurückfallen wollen in das barocke Flair. Und Saal wie bezauberndes Ambiente sind ja auch ein hervorragender Ort dafür. Aber dieser Ort ist auch ein Ort des Widerspruchs! So steht *SI-LENTIUM* an der Stirnwand, wo doch geredet, musiziert und gefeiert wird. Er ist eigentlich ein Speisesaal, der er längst keiner mehr ist und wo höchstens potente Mieter ihre Speisedinner abhalten werden. In seiner Entstehungszeit wurde er reichlich üpping ausgestattet angesichts seiner Nutzer, der franziskanischen Brothers, die sich doch der Armut mit dem Heiligen Franziskus verschrieben haben. Und es sind heute die Bettler, die als verlässliches Personal hier zu Messenszeiten im Kreuzgang täglich ihren Raum beanspruchen. Ein Saal, ein Ort voller Widersprüche, durch und durch.

Vielleicht ist er deshalb auch so gegenwärtig? Von Egon Kapellari, dem früheren Grazer Bischof und in Kunstdingen leidenschaftlichen Mann, lernte ich in den letzten Jahren, dass die Geschichte dialektisch verläuft. Was auch immer also aus diesem Ort werden wird, hier ist der Atem der Historie sehr stark. Auch jener der jüngsten Geschichte! Denn dass an diesem lange so heruntergekommen wirkenden Ort ausgerechnet zeitgenössische Kunst so beharrlich ihren Raum beansprucht hat, ist alles andere als selbstverständlich. Und die Geister, die hier in Form von Kunstwerken (im Zwischengeschoß mit den kleinen vergitterten Fenstern) lagern, sind wachsam. Sie werden immer wieder aufwachen, vielleicht werden sie sich auch zeigen, in diesen alten Gemäuern.

Dass Kunst, Gegenwart und Religion sich produktiv verhalten können, dafür steht das KULTUM in Graz – und es ist in dieser Hinsicht eine Leuchtmärke im europäischen Raum. So groß sind dann auch die Namen, die hier, im altherwürdigen Minoritensaal, am 12. November das erste Mal lesen werden. Felicitas Hoppe und Arnold Stadler, Christian Lehnert und Margret Kreidl. Wenn man nach Namen in der zeitgenössischen Literatur sucht, wo auch Religion eine besondere Rolle spielt, so zählen sie zur ersten Reihe. Seien auch Sie bei dieser Art von In-Spiration dieses Ortes dabei – und fühlen Sie sich eingeladen!

— Herzlichst: Ihr Johannes Rauchenberger

FOTO: KULTUM/A. HOPPER



# NEU, ATEM, NEU.

Nach mehr als **eineinhalb Jahren Umbauzeit** und zum **Abschluss der Renovierung des Minoritensaals** und des **Minoriten-Kreuzgangs** lädt das **Kulturzentrum bei den Minoriten** in Graz zu einem **dichten künstlerischen Festprogramm am 12. November** – mit **Lesungen zu ATEM**, einem **Konzert**, einer **Ausstellungsführung** durch die Ausstellung **EINATMEN – AUSATMEN** und mit einem **Diskurspanel**.

Wir haben **Felicitas HOPPE**, **Arnold STADLER**, **Christian LEHNERT** und **Margret KREIDL** eingeladen, zu **ATEM** neue Texte zu schreiben: Diese werden im neu renovierten **Minoritensaal** erstmals gelesen. Die Mezzosopranistin **Klaudia TANDL** und das **Ensemble airborne extended** bringen den von den Komponist\*innen **Sanziana DOBROVICESCU**, **Clemens NACHTMANN** und **Antonis ROUVELAS** vertonten Text von Margret Kreidl „**EINLEUCHTEND WEISS**“ zu Gehör.

Noch einmal kann in einer abschließenden Führung mit Kurator Johannes Rauchenberger und Gastkuratorin Katrin Bucher Trantow die Ausstellung **EINATMEN – AUSATMEN**, die in der Endphase der Minoriten-Baustelle mit Werken von mehr als einem Dutzend Künstlerinnen und Künstlern dem alten Gebäude ebenso einen Atem einhauchte wie auch tief existenzielle Beiträge zum Atem und zur Atemnot zur Anschauung brachte, besichtigt werden.

Bereits am Nachmittag wird in einem von Florian Traussnig gestalteten **DISKURSPANEL** im neu gestalteten **kleinen Minoritensaal** nach Atem und Atemlosigkeit in **Kunst, Philosophie und Gesellschaft** gefragt. Welche Rolle spielt Atmung in der Kunst? Die Berliner Kunsthistorikerin **Linn BURCHERT** blickt auf die (zeit-)historischen und zeitgenössischen Dimensionen der Inspiration. Atemnot als gesellschaftliche und diskursive Metapher thematisiert die Kasseler Literaturwissenschaftlerin **Nikola ROSSBACH** und setzt sich dabei differenziert mit den alten und neuen Unfreiheiten der Rede auseinander. Eine neue politische – und friedlichere – Philosophie, die uns Menschen als Atmende und Entzündeter sieht, skizziert der slowenische Philosoph **Lenart ŠKOF**.

Bürgermeister **Siegfried Nagl**, dessen politisches Handeln wesentlich zur Finanzierung dieser Renovierung beigetragen hat, lädt am Ende des Abends in den neuen Räumlichkeiten des Minoritenzentrums zu einem Buffet.



**DIE SPEISUNG DER 5000**, VON JOHANN BAPTIST RAUNACHER (1732): DAS GRÖSSTE BAROCKTAFELBILD ÖSTERREICHS WAR AUCH TEIL DER UMFASSENDEN RESTAURIERUNG BEI DEN MINORITEN. Foto: Johannes Rauchenberger

12.11.2021 | 15 Uhr: Kleiner Minoritensaal

## DISKURSPANEL

**Linn BURCHERT:** *Atmung in der Kunst: Techniken zwischen Zwang und Befreiung*

**Nikola ROSSBACH:** *Atemnot – Zu alten und neuen Unfreiheiten der Rede*

**Lenart ŠKOF:** *Respiratory Democracy: A Community of Breathers*

12.11.2021 | 18 Uhr: Treffpunkt Franziskussaal

## EINATMEN – AUSATMEN

Ausstellungsführung mit

Gastkuratorin Katrin Bucher Trantow und Kurator Johannes Rauchenberger

12.11.2021 | 19.30 Uhr: Minoritensaal

## LESUNGEN

**Felicitas HOPPE:** *Lieb Nachtigall, wach auf!*

**Christian LEHNERT:** *Windzüge. Vom natürlichen Atem, in Gedichtpaaren*

**Arnold STADLER:** *Ich atmete, ich lebte*

**Margret KREIDL:** *EINLEUCHTEND WEISS*

## NEUE MUSIK

Werke von **Sanziana DOBROVICESCU**, **Clemens NACHTMANN** und **Antonis ROUVELAS** nach Sätzen von Margret Kreidls Text: *EINLEUCHTEND WEISS*

Ausführende: **ENSEMBLE AIRBORNE EXTENDED**

**Klaudia TANDL**, Mezzosopran

## BUFFET



**ES FEDERT.**  
SCHREIBAUFRÄGE

## AUS ATEM. AUS NOT.

Felicitas Hoppe, Christian Lehnert, Margret Kreidl  
und Arnold Stadler

Freitag, 12. November 2021, 19.30 Uhr

📍 Minoritensaal, Mariahilferplatz 3/1, Graz

EINTRITT: € 8,-/5,-

Wovon sprechen wir, wenn wir von Atem reden? Die Literatur bezweifelt das Sang- und Klanglose, zumindest bezweifelte sie es, seit sie begann. Mit dem ihr eigenen Atem, der länger ist, ersetzt sie das Sang- und Klanglose durch Sprache, unterwandert das Sprachlose mit ihren Atemzügen, widerspricht mit den *Luftgeschäften der Poesie* (Christoph Meckel) dem Vormund der Vergänglichkeit. Wir haben die beiden Büchner-Preisträger Felicitas Hoppe und Arnold Stadler sowie die beiden Lyriker Christian Lehnert und Margret Kreidl eingeladen, zu ATEM neue Texte zu schreiben. Diese werden am 12. November erstmals im Minoritensaal – als erste Veranstaltung nach der Renovierung (19.30 Uhr) – gelesen.

Wir atmen angeblich 20.000 mal täglich, wobei etwa zwölf Kubikmeter Luft bewegt werden. Durch eine zarte Wand, die achtzigmal dünner ist als ein Blatt Papier, tritt der Sauerstoff in den Blutstrom.

Der Atem kostet. Die Luft ist kostbar. Und das Wort wechselt die Seiten, von innen nach außen. Wird hörbar, weil ausgesprochen. Das Wort kann nicht zurückgenommen werden. Strömt es oder fliegt es? Wasser und Sauerstoff. Und Sauerstoff befeuert das Brennen. Feuer und Luft, Lunge und Lied. Ich greife zurück auf die erste Dichtung:

*Mögen sie auch nur atem sein/die worte/meine zunge wird sie/unsterblich machen*, schrieb Sappho, die in Mytilene auf der Insel Lesbos in der Nordägäis, dem kulturellen Zentrum des 7. vorchristlichen Jahrhunderts lebte. Ich lese also dieses Fragment, übertragen von Raoul Schrott, und denke mir die Zunge als ein Stück Holz (Klößel in der Mundglocke?), das es braucht im Feuer und fürs Feuer, daher vielleicht die Zungen aus Feuer zu Pfingsten, als wären die Sprachen alle ein Zungengalopp, ein

Glockenschlag oder aber das schwimmende Stück Holz im Wasser, die Zunge als Boot oder die Zunge, die das Wort wie eine Wasserträgerin, eine Laterenträgerin, übersetzt auf die andere Seite.

*Es gibt den langen und den etwas kürzeren Atem, die große Geduld und die Ungeduld; es gibt die Pause, in der man anhalten darf*, schreibt **Felicitas Hoppe** in ihrem Text „Lieb Nachtigall, wach auf!“ und **Margret Kreidl** fragt: *Siehst du nicht was dir fehlt?* Ich komme also vom Mitlaut zum Mitleid, vom Feuer ins Wasser.

Die Kurven auf den (Atem-)Monitoren, wie gelbe Wellen auf schwarzem Grund, wie eine Nachtigall vielleicht, die Nacht und Glanz, also schwarz und das gellend gelbe miteinander vereint. Während Felicitas Hoppe in den Märchenwald ruft und Hans Christian Andersen zitiert mit seinem Märchen von der Nachtigall, die Tod und sterbenden König hinaus an die Frischluft lockt und

das Ende verschweigt. Wie jedes schöne Bild das Ende verschweigt, stellt der Hölty-Lyrikpreisträger **Christian Lehnert** seine Gedichtpaare auf wie Mund-zu-Mund-Gestalten, die regelmäßig ein- und ausatmen, ein Reimschema, das weder hechelt noch seufzt. Alles ist geordnet, astrein und will doch auf den Windzug aufspringen: an die Zungen des isländischen Mooses will es reichen, ins Haargewirr der Lindenblätter will es greifen, den Sog eines Aals bestaunen, wie die Blaualge ein Gewand aus Atem tragen. Als gäbe es eine innere Ähnlichkeit, zwischen den Wörtern durchwandern und durchatmen, als hätte auch Margret Kreidl daran gedacht, wenn sie ihren Text EINLEUCHTEND WEISS mit der Zeile abschließt: *Ich atme mit den Füßen*. Wie auch Felicitas Hoppe, wenn sie schreibt: *bis uns am Ende tatsächlich der Atem ausgeht*. Indes **Arnold Stadlers** Text *Ich atmete, ich lebte* gleichsam eine Luftbrücke zwischen „Ich atme“ und „Du atmest nicht mehr“ baut.

Bis dahin aber gilt der vierfache pfingstliche Imperativ Hoppes: *SING, SING, SING, SING!*

Wer also mit dem Atem spielt, (und wie Felicitas Hoppe zurückgreift auf die Flöte aus Kindertagen) läuft Gefahr, sich dabei selbst zu sprechen. Oder wer, wie Christian Lehnert schreibt, wagt, sich dem Wind auszusetzen, der *keine Mutter ist, sondern ein kalter Brocken Ewigkeit*, der weiß, dass er nicht abgeht, wenn er stirbt.

Dieses unentwegte Ein- und Ausatmen und zuweilen auch Ringen um Atem entzieht sich der Gleichzeitigkeit des verbalen Zugriffs. Ich atme oder ich spreche. Das Sprechen kann ich verschweigen, die Atmung aber, ich kann sie mir nicht ersparen.

Die Behauptung, dass Literatur sich bis zur Atemsperrvorwage, entspringt einem schlichtweg flachen Kopf: *die Literatur beginnt auf der Grenze* (Wolfgang Hilbig). An den Zungenspitzen wagt sie daher wohl auch sich etwas aus dem Kopf zu schlagen, denn in ihren besten Beispielen verkörpert sie geradezu eine *Atemwende* (Paul Celan).

Barbara Rauchenberger



**FELICITAS HOPPE LIEST AUS: „LIEB NACHTIGALL, WACH AUF!“**

Foto: Thomas Henke: „Film der letzten Zuflucht“, KULTUMdepot Graz



**ARNOLD STADLER LIEST AUS: „ICH ATMETE, ICH LEBTE“** Foto: Archiv



**CHRISTIAN LEHNERT LIEST AUS: „WINDZÜGE.**

VOM NATÜRLICHEN ATEM, IN GEDICHTPAAREN“ Foto: Jürgen Bauer



**MARGRET KREIDL LIEST AUS: „EINLEUCHTEND WEISS“**

Foto: Lucas Cejpek

Margret Kreidls Gedichte EINLEUCHTEND WEISS bilden die Grundlage dreier Kompositionen, die im Rahmen der Pfingstvigil in der Grazer Herz Jesu Kirche im Mai zur Uraufführung gekommen sind und nun mit dem Abschluss des ATEM-Projekts im neuen Minoritensaal noch einmal zu Gehör gebracht werden. Das KULTUM hat die Komponist\*innen Sanziana-Cristina Dobrovicescu, Clemens Nachtmann und Antonis Rouvelas beauftragt, jeweils ein Werk für die Mezzosopranistin Klaudia Tandler und das Ensemble airborne extended zu schreiben und Textpassagen Margret Kreidls darin einzuweben.

**Sanziana Dobrovicescu** lässt ihre vertonte Textpassage aus einem graduell überblasenen Ton der Bassflöte herauskeimen. Zuerst entwachsen dem atmenden Geräusch der Flöte die Wörter nur fragmentarisch. Ohne ihren semantischen Zusammenhang gleich preiszugeben, treten die Silben und Laute in eine kammermusikalische Interaktion mit den anderen Klängen der Flöte, Harfe und des Cembalos. Später werden die Aussagen klarer, wenn es heißt *Die Buchstaben haben eine Gestalt. Die Gestalt. Das Geräusch. Es zirpt. Es blüht* – so stimmen drei Spieler\*innen wortwörtlich in einem rhythmischen Unisono überein. Die neue Komposition lotet dabei in einem fragilen Zusammenspiel aus sprachähnlichen Instrumentalklängen und zum Instrumentalton gewordenen Textbausteinen die Schattierungen dessen aus, was wir gemeinhin als „Vertonung“ subsumieren. Ein fein gesponnenes Stück Kammermusik aus der Feder einer Komponistin, die in Bukarest Violine und Komposition studierte und zurzeit in der Kompositionsklasse von Franck Bedrossian an der Grazer Kunstuniversität ihre Studien komplettiert.

Für seine Komposition *„Einleuchtend Weiß. Fragment“* nach Texten von Margret Kreidl wählte der Grazer Komponist **Antonis Rouvelas** die Besetzung Mezzosopran, Flöte und Blockflöte. Für die Aufführung des neuen Stückes wird in der Partitur ein Raum mit möglichst langem Nachhall empfohlen, sodass die drei Stimmen gut miteinander verschmelzen können. Im Amalgamieren instru-



DIE SOPRANISTIN **KLAUDIA TANDL** FOTO: GERD NEUHOLD



DAS ENSEMBLE AIRBORNE EXTENDED bei der Uraufführung der Stücke zur Pfingstvigil am 25. Mai in der Grazer Herz-Jesu-Kirche. FOTO: GERD NEUHOLD

mentaler Farben ist auch eine kompositorische Strategie zu erkennen, die sich mit einem bekannt gewordenen Zitat Helmut Lachenmanns auf den Punkt bringen lässt: „Komponieren heißt: Ein Instrument bauen“ (Über das Komponieren, 1986). In der Komposition Antonis Rouvelas' schälen sich aus dem legierten Material immer wieder kleine solistische Fenster heraus, die den Blick auf den Text frei legen und semantische Aspekte des Klanggeschehens in den Lichtkegel der Wahrnehmbarkeit rücken. Antonis Rouvelas hat bei Beat Furrer Komposition studiert und arbeitet zurzeit an seiner Doktorarbeit an der Universität von Thessaloniki.

**Clemens Nachtmann** kam 2004 über ein DAAD-Postgraduiertenstipendium nach Graz, wo er zunächst bei Beat Furrer Komposition studierte und ab 2005 an der Kunstuniversität musiktheoretische Fächer unterrichtete. Sein Interesse gilt der Musik wie der Philosophie gleichermaßen. Er publizierte zahlreiche Aufsätze zur Kunst und nahm zu gesellschaftstheoretischen Fragen Stellung – etwa in Schriften wie *„Die Attraktivität der Barbarei. Plädoyer für eine positive Entgrenzung des Individuums“* (bahamas Nr. 57/2009).

Mit dem **Ensemble airborne extended** gastiert eine Formation in Graz, die sich in den letzten Jahre nicht nur in herausragender Weise für die Neue Musik-Szene verdient gemacht hat, sondern

auch ganz wesentlich dazu beitrug, dass zahlreiche Kompositionen österreichischer Komponist\*innen für diese recht untypische Besetzung aus Flöte, Blockflöte, Harfe und Cembalo entstanden. Das Ensemble wurde durch das NASOM-Programm des Außenministeriums (New Austrian Sound Of Music) gefördert und stand seither auf zahlreichen internationalen Bühnen. Die Mitglieder des Ensembles sind Elena Gabbrielli (Flöten), Caroline Mayrhofer (Blockflöten), Sonja Leipold (Cembalo) und Tina Žerdin (Harfe).

Die Mezzosopranistin **Klaudia Tandler** hat sich in den letzten Jahren durch ihre herausragende Interpretationskunst nicht nur für zahlreiche Komponist\*innen verdient gemacht, sondern auch bei einem breiteren Publikum Interesse und Begeisterung für die Neue Musik geweckt.

*Christoph Renhart*

# RESPIRATORY DEMOCRACY

## Was ist eine atmende Demokratie?

Freitag, 12. November 2021, 15 – 17.30 Uhr

📍 Kleiner Minoritensaal, Mariahilferplatz 3/1, Graz

EINTRITT: € 5,-/Studierende frei

Im Rahmen des unser Jahresthema abschließenden Symposiums ATEM blicken wir multiperspektivisch auf dieses existenzielle Thema: Wie ist Atem als künstlerische Technik zu verorten? Droht durch Selbstzensur und „Cancel Culture“ eine sprachliche Atemnot? Wie kann eine „*Konspiration der Liebenden*“ aussehen?

Welche Rolle spielt Atmung in der Kunst? Das fragt sich **Linn Burchert** und blickt auf die (zeit)historischen und zeitgenössischen Dimensionen der Inspiration: Der Atem der Künstler\*innen und der Rezipierenden wird in ihrem Vortrag als Teil des künstlerischen Prozesses und ambivalente *Technik zwischen Zwang und Befreiung* charakterisiert. Atembezogene Heilsansprüche der Kunst existieren, so die Kunsthistorikerin, in der Moderne weiter fort, teils im spirituellen, teils im psychophysischen Gewand („Kunst beeinflusst Herzschlag“). Einer solchen Synchronisierung von Atem und Kunst stehen etwa die wenig rhythmische und fast atemlose Poesie einer Gertrude Stein und politisch-emanzipatorische Konzepte des 20. Jahrhunderts entgegen, während die jüngere Kunst in Fragen wie (Atem-)Therapie versus Biopolitik wieder verstärkt Ambivalenzen aufgreift, teils aber auch einen technisch-affirmativen Zugang wählt.

Atemnot als gesellschaftliche und diskursive Metapher thematisiert die Literaturwissenschaftlerin **Nikola Roßbach** und setzt sich dabei differenziert mit den *alten und neuen Unfreiheiten der Rede* auseinander. Sie plädiert dafür, dogmatischen Tendenzen und Zensurbestrebungen von allen Seiten kritisch zu begegnen. Antidiskriminierung dürfe

nicht in neue Diskriminierung, dürfe nicht in ein Anhalten des sprachlichen Atems münden und identitätspolitische Denkmuster und „Cancel Culture“-Bestrebungen – man denke hier an die endlose Entschuldigungs- und Distanzierungsschleife des Künstlers Michael Endlicher im Rahmen unserer Ausstellung EINATMEN - AUSATMEN – das „robuste Gespräch“ nicht verunmöglichen.

Eine neue politische – und friedlichere – Philosophie, die uns Menschen als Atmende und Entzündeter sieht und an die Stelle von teils ungerechten oder konfliktbeladenen „atmopolitics“ (man denke an George Floyds *I can't breathe* und an die existenzielle Klima- und Coronadebatte) tritt, skizziert der Philosoph **Lenart Škof**. Mit seinem englischsprachigen, wesentlich vom Gedankengebäude Luce Irigarays inspirierten Vortrag *Respiratory Democracy: A Community of Breathers* will er einer Konspiration der Liebenden Vorschub leisten und die Menschheit regelrecht „anheizen“, einen politischen Zugang zu finden, der Kreativität, Zugehörigkeit und das „Teilen der Luft“ ins Zentrum einer erneuerten demokratischen Kultur stellt.

Florian Traussnig

# EINATMEN – AUSATMEN

## KURATORINNENFÜHRUNG

Freitag, 12. November 2021, 18.00 – 19.15 Uhr

📍 Treffpunkt Franziskussaal, Mariahilferplatz 3/1, Graz

EINTRITT: € 8,-

Nach dem Diskurspanel und vor den Lesungen im Minoritensaal ist in einer abschließenden Führung mit Kurator Johannes Rauchenberger und Gastkuratorin Katrin Bucher Trantow die Ausstellung EINATMEN – AUSATMEN zu besichtigen, die in der Endphase der Baustelle seit dem 3. Juni mit Werken von mehr als einem Dutzend Künstlerinnen und Künstlern dem alten Gebäude ebenso einen Atem eingehaucht wie auch tief existenzielle Beiträge zum Atem und zur Atemnot zur Anschauung gebracht hat.



Fotos: KULTUM/A. Hopper



Judith Zillich

# MUTTER GOTTES

## AUSSTELLUNG

ERÖFFNUNG: Samstag, 20. November 2021, 11 Uhr

AUSSTELLUNGSDAUER: Samstag, 20. November 2021 bis Samstag, 12. Feber 2022

📍 KULTUM Galerie, Mariahilferplatz 3, Graz

Öffnungszeiten: DI-SA 11 – 17 Uhr

EINTRITT: € 5,-/Kinder und Jugendliche bis 18 frei.

FÜHRUNGEN für Gruppen und Schulklassen: € 3,-

Kurator: Johannes RAUCHENBERGER

Die Wiener Künstlerin Judith Zillich stellt sich mit dem für westliche Kunststahren durchaus provokanten Ausstellungstitel MUTTER GOTTES der ostkirchlichen Ikone. Dabei ist sie freilich keine Ikonenmalerin. Sie lernte aber während eines Stipendiums in der Ukraine viele Frauen kennen, die sich so ihren Lebensunterhalt verdienen. Sich freiwillig diesen Regeln zu unterwerfen war das eine, das Sich-Verselbstständigenden der Einzelteile eines Ikonengesichts das andere, was im Rückblick an dieser Werkserie aus Eitempera auf Papier besticht. Das Zueinander von Mutter und Kind nimmt völlig unvorhersehbare, mitunter sogar unanständige Formen an. Es entwickelt sich dabei ein eindrucksvolles Eigenleben an Zeichen und Symbolen, die Transformationen einer Beziehung darstellen, die von zarten Gesten bis zu Monstern reichen: Eine Ausstellung über „heilige Bilder“ mit zarter Poesie, hintergründigem Humor und tiefgründigem Ernst.

Judith Zillich, die am Beginn ihrer malerischen Laufbahn vor mehr als 20 Jahren jahrelang Selbstportraits malte, lernte vor zwei Jahren in einer einschlägigen Schule in Lemberg (Ukraine) das Regelwerk des Ikonen-Malens. Der Grund, dorthin im Rahmen eines Auslandsstipendiums des Landes Salzburg zu gehen, war für die Künstlerin das Interesse, alte Maltechniken zu lernen – für Ikonen hatte sie sich bis dahin eigentlich nicht interessiert, mehr noch: deren Gesichter, die mitunter „Monstern gleichen“, fand sie vielmehr hässlich. Ihr Stipendium war dann freilich auch eine behavioristische Sozialstudie orthodoxer Religion und geschlechtlicher Rollenbilder, die von Staunen bis Entsetzen ausgefüllt war. Der Dominanz der klerikalen Männer in der Ausübung der orthodoxen Liturgie mit ihren Gesängen und Riten auf der einen Seite standen in unmittelbarer Nähe die Malteams von Frauen gegenüber, die die Ikonen (akustisch untermalt von Kuschelrock aus ihren Kopfhörern)

in vielen handwerklichen Durchgängen malten, in einer ewig sich wiederholenden Tätigkeit, die ihnen das Leben sicherte.

Judith Zillichs Mut, den westlichen Freiheits- und auch Geschlechtsbegriff durch das freiwillige Aufnehmen eines rigiden Regelwerks zu hinterfragen, führte sie auf dem zweiten Blick also zu ganz neuen Möglichkeiten. Begegnet sind Zillich nämlich nicht nur Reflexionen über „heilige Bilder“, sondern eingefallen ist auch die Erkenntnis, mit der Zerlegung in deren Einzelteile ganz neue Bildwahrheiten schaffen zu können. Ikonen sind eigentlich abstrakte Gebilde, die dem menschlichen Gesicht ziemlich unähnlich sind, fand Zillich heraus. Und dennoch begann sie sich an dem Punkt für Ikonen zu interessieren, als sie verstand, dass es bei Gesichtern von Ikonen nicht um Ähnlichkeit, sondern vielmehr um Symbole geht. Das sogenannte „Schreiben von Ikonen“ führt Judith Zillich nämlich vor allem auch auf die ganz außerordentli-



JUDITH ZILLICH, AUS DER SERIE: MUTTER GOTTES, EITEMPERA AUF PAPIER 2020/21

chen Symbole zurück, aus denen sie bestehen. Sie finden sich im Mund, im Auge, in der Nase, überall, wo Linien die Flächen begrenzen oder strukturieren. Diese Erkenntnis führt sie an mehr als 100 Einzelbildern vor.

Dass Ikonen aus einem schier unerschöpflichen Symbolreservoir bestehen, ließ die Künstlerin eigenständige Wege gehen, die sich von selbst ergaben und nun schon seit mehr als zwei Jahren andauern. Sie staunt selbst darüber, welchen Weg das seither nimmt. Und „Staunen“ befällt in dieser eigentümlich verhaltenen Art, Kunst zu machen, auch ihre Betrachterinnen und Betrachter.

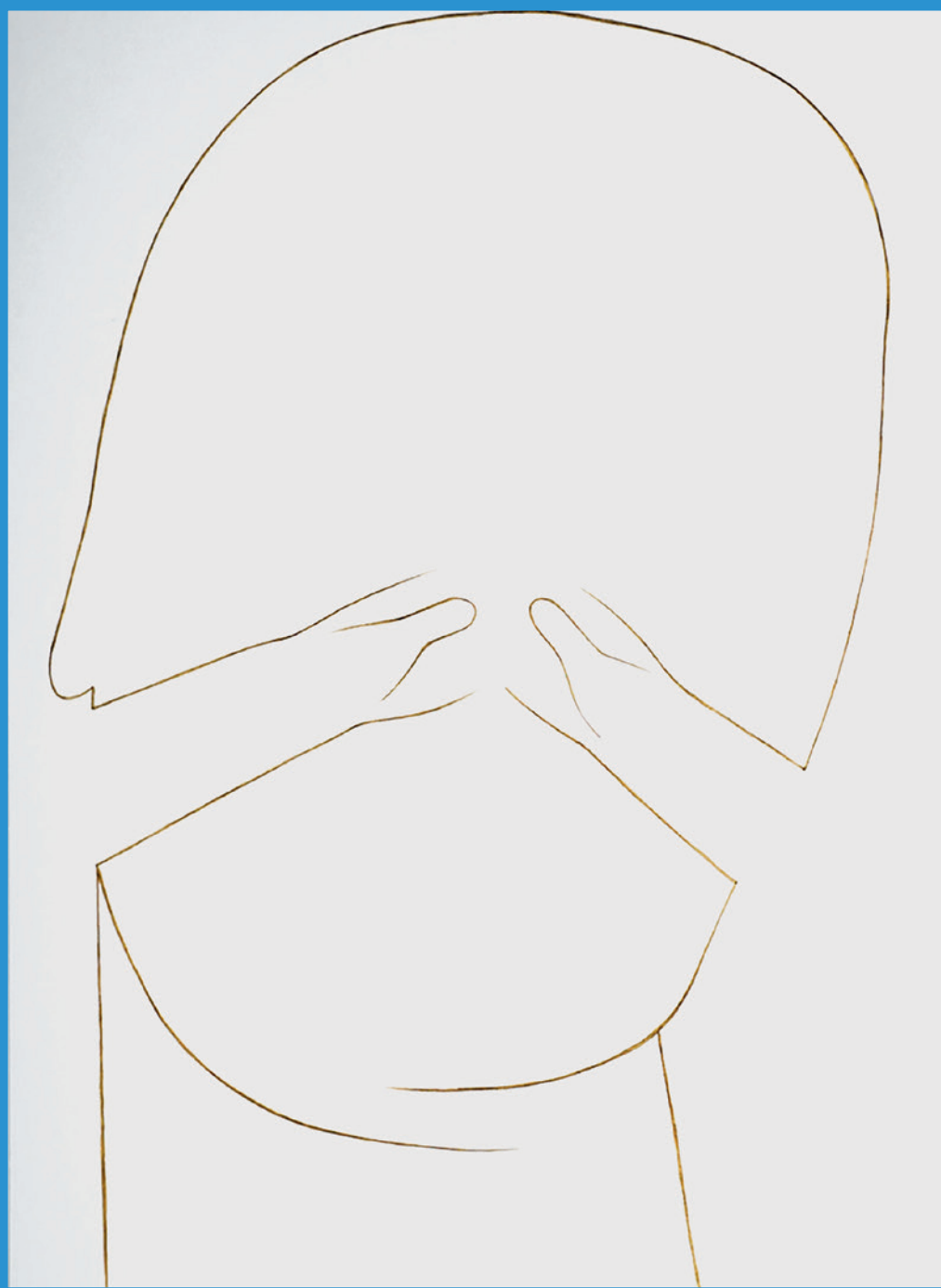
Ikonengesichter haben als Basis die Farbe Braun, woraus durch additivem Malverfahren schließlich ein Gesicht entsteht, „das immer ein Selbstportrait“ wird. Judith Zillich ist darin sehr erfahren, hatte sie doch jahrelang Selbstportraits gemalt.

Was sie über die Einzelteile aber hinaus interessierte, war schließlich die Beziehung von Mut-

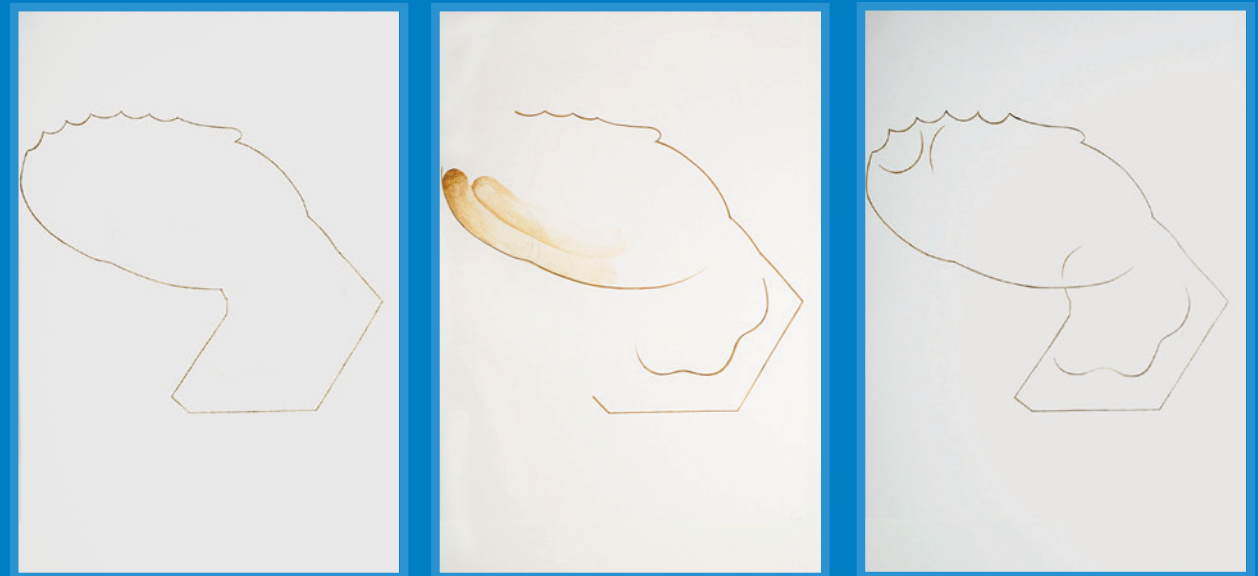
ter und Kind, auf die sich Zillich nach und nach konzentrierte. Diese wird zu einem poetischen Glasperlenspiel mit mitunter unanständigen Ergebnissen. *Mich fasziniert, wie viel Gestaltungsraum für vielfältigste Emotionen sich mit diesen Zeichen entdecken lässt und welche komplexe zwischenmenschliche Zusammenhänge damit sichtbar gemacht werden können. So kann die „Mutter Gottes“ als egoistisches Monster dargestellt werden, das sich die Hand des Kindes einverleibt, jedoch aufgrund der Harmonie der geraden Linien ihre Schönheit bewahrt. Ebenso kann die Linie eines emotionslosen Mundes in ihrer reduzierten Darstellung auch ein Piktogramm für einen Berg mit Gletscher sein, oder die Hälfte eines Gesichts eine tanzende Figur ...* (Judith Zillich)

Über 100 derartige Werke sind in dieser Einzelausstellung Zillichs zu sehen.

Johannes Rauchenberger



JUDITH ZILlich, AUS DER SERIE: MUTTER GOTTES, EITEMPERA AUF PAPIER 2020/21



„Ikonen haben mich anfangs einfach nicht interessiert. Das änderte sich, als ich ihnen Symbole zu entdecken begann.“

*Judith Zillich*



Till Velten

## DIE ANDERE MARIA.

Ein Zeichenspiel zu Stigmata in vier Akten

### AUSSTELLUNG

VERNISSAGE: Samstag, 15. Jänner 2022, 11 Uhr

AUSSTELLUNGSDAUER: 15. Jänner bis 12. Februar 2022

Öffnungszeiten: DI–SA 11–17 Uhr

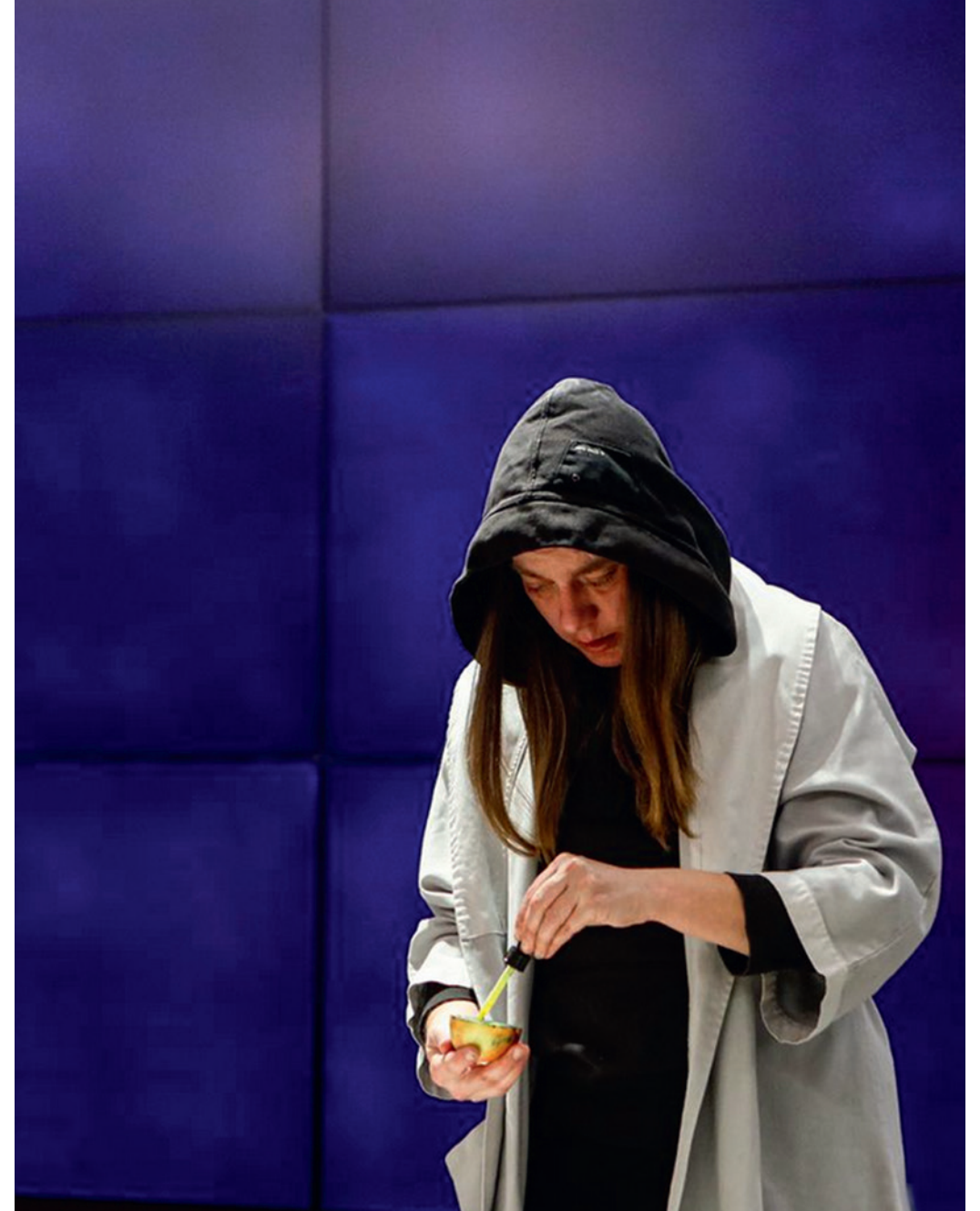
📍 KULTUM Galerie, Mariahilferplatz 3, Graz

EINTRITT: € 5,-/Kinder und Jugendliche bis 18 frei

Führungen für Gruppen und Schulklassen: € 3,-

KURATOR: Johannes RAUCHENBERGER

Gibt es Wunder? Was, wenn sie am eigenen Körper auftreten? Als Heilung, oder auch als Schmerz? Die Kunst hat sich dafür immer interessiert. Die intensivste Form einer Einswerdung des eigenen Körpers mit einem geschauten Bild tritt im Phänomen der Stigmata zutage. Franz von Assisi, der erste Träger der Wundmale Christi, ist zugleich der bekannteste dieser in der Folge immer wieder auftretenden Menschen, für die die Urheberschaft dieser Zeichen im Dunklen oder in einer Vision liegt. Sie erleben sie als Wunder, als von außen zugefügt. Aber wie verträgt sich dieses vage Terrain aus mystischer (und auch esoterischer?) Erfahrung mit naturwissenschaftlicher Erkenntnis oder gegenwärtiger Lebenserfahrung? Der Züricher Künstler Till Velten macht daraus ein Kunstprojekt, das auf vier Veranstaltungen im historischen Cabaret Voltaire in Zürich, wo schon hundert Jahre zuvor die Dadaisten zu diesem Phänomen experimentiert haben, zurückgeht und im KULTUM in einer eigenständigen Ausstellung seine „Urauf-führung“ erlebt. All das ist verbunden mit einer Kunsteditonsmappe, die die ästhetisch sinnliche Ausstellung ins Medium Kunst überträgt.

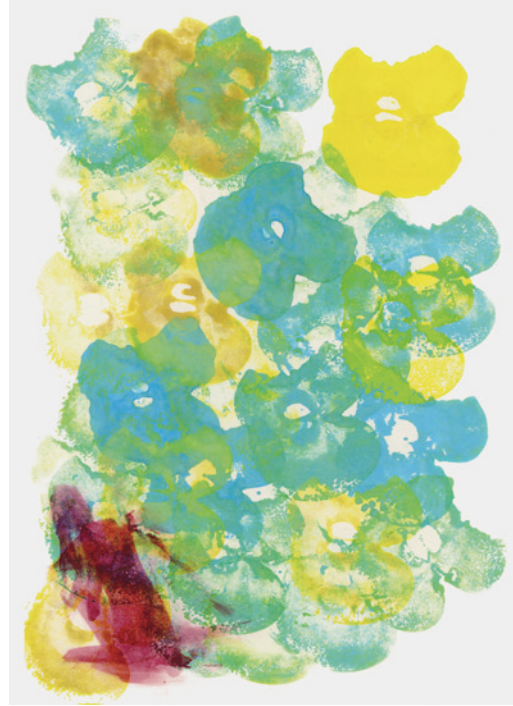


„DIE ANDERE MARIA“ BEGLEITET ALS „HINTERGRUNDFIGUR“ UND „STELLVERTRETERIN“ DIE DISKURSVANSTALTUNGEN ZU STIGMATA IM CABARET VOLTAIRE IN ZÜRICH Foto: Studio Velten

Was ist an dem dran, was unsere gewöhnlichen Vorstellungen von Leben übersteigt? Wie kann man diese im Medium Kunst zur Sprache, ins Bild bringen? Solche Fragen sind zwar eine allgemeine Triebfeder für die Imagination (auch jeder Kunst), bei dem in Zürich lebenden Künstler Till Velten haben sie aber noch einmal eine ganz besondere Note: Er, der in Düsseldorf bei Gerhard Richter und Fritz Schwegler Malerei studierte, ist längst das geworden, was man einen „Gesprächskünstler“ nennt. Seine Gegenüber? Menschen, die „Seelensysteme“ weben: Prostituierte etwa, die davon erzählen, wie sie in ritueller Gleichheit zu Therapeuten oder Priester Nähe herstellen. Oder Mitarbeitende in einer Demenzklinik oder von fortschreitender Demenz Betroffene, die vom schwindenden Gedächtnis und von beeinträchtigter Sprache erzählen. Oder

Seelsorger, die in ein Burnout geschlittert sind und therapeutisch betreut werden – in der Therapie entstanden „Seelenräume“, die in Münsterschwarzach vergoldet wurden (und auch Teile der Sammlung des KULTUMdepot sind). Oder geistig Behinderte, deren schöpferisches Potential er sichtbar machte. Oder Flüchtlinge, die in einem Orchester Beethoven spielen. Immer sind es „Projekte“, die ganz an die Grenze gehen, von ihm und seiner Umgebung das Äußerste fordern, oft hart an der Grenze zum Voyeurismus tänzeln und dann doch von einer unendlichen Herzenswärme des Künstlers gleichsam „gerettet“ werden.

Nun wagt sich Till Velten an die übersinnliche, ja religiöse Welt: Was ist am Phänomen der „Stigmatisierung“ dran? Seit dem Heiligen Franziskus,



DIE DRUCKE DER „ANDEREN MARIA“, DIE IM FRANZISKUSSAAL ZU SEHEN SIND, ENTSTANDEN WÄHREND DER DISKURSVAN-

der die Wundmale Christi gegen Ende seines Lebens am 14. September 1224, dem Fest der Kreuzerhöhung, in La Verna empfangen (und zeitlebens geheim gehalten) hat, waren es viele mystisch lebende Menschen, die diese radikale Transzendenz-erfahrung der Stigmata an ihrem Leib getragen haben (sollen). Legenden und Bilder transportierten diese Idee freilich nachhaltig weiter. Pater Pio wurde dadurch in den letzten Jahrzehnten zum populärsten Heiligen Italiens. Veltens Initialikone in seinem jüngsten Kunstprojekt war die aus dem Umkreis der Anthroposophie Rudolf Steiners stammende „Stigmata-Expertin“ Judith von Halle, die sich selbst als stigmatisiert bezeichnet und zahlreiche Schriften zur Stigmatisierung herausgegeben hat. Und die er aber dann doch nicht, trotz mehrjähriger Versuche, zu einem Gespräch gewinnen konnte.

Velten befragte dafür Expertinnen aus dem Bereich der Medizin und der Theologie (u.a. mit dem Abt von Einsiedeln Urban Federer) und realisierte diese Erkundungen in vier stark ritualisierten Veranstaltungen im Züricher Cabaret Voltaire, wo sich schon die Dadaisten um Hugo Ball diesem Thema gewidmet hatten. Die Hauptakteurin, Claudia Fellmer, die der Künstler „Die andere Maria“ nennt, begleitete diese Gespräche aus dem Hintergrund, indem sie fortwährend mit Apfelspalten

bunte Stempelbilder auf Papier druckte. Sie steht sozusagen als andere Stellvertreterin der echten Maria Judith von Halle. Diese Drucke, die auf dem ersten Blick wie Blumenbilder aussehen und im Franziskussaal zu sehen sind, werden der ästhetisch „schöne“ erste Akt dieses Zeichenspiels im KULTUM sein. Diese (weiß gekleidete) Frau war auch jene Darstellerin, die bei jeder dieser genannten Veranstaltungen in einem kurzen Filmtrailer ihre Hände zeigte – stigmatisiert, wie der Film zu erkennen gab. Und ein Ausschnitt dieses Trailers ist denn auch das Cover der Kunstedition, die zu dieser Ausstellung erscheint.

Es folgen in der Ausstellung – als zweiter Akt des Szenenspiels – Videos zur wissenschaftlichen Aufarbeitung dieses Phänomens durch Professor Gerd Overbeck, stellvertretend verlesen durch den Sprecher Oskar Moser der über viele Jahre der Direktor der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie an der Johann-Wolfgang-Goethe Universität war und mit dem Jesuiten Ulrich Niemann mit „Stigmata. Geschichte und Psychosomatik eines religiösen Phänomens“ im Jahr 2012 ein Standardwerk zu diesem Thema herausgegeben hat.



STALTUNGEN IM CABARET VOLTAIRE IN ZÜRICH: SIE SIND DER ÄSTHETISCH „SCHÖNE“ ERSTE AKT DIESES ZEICHENSPIELS

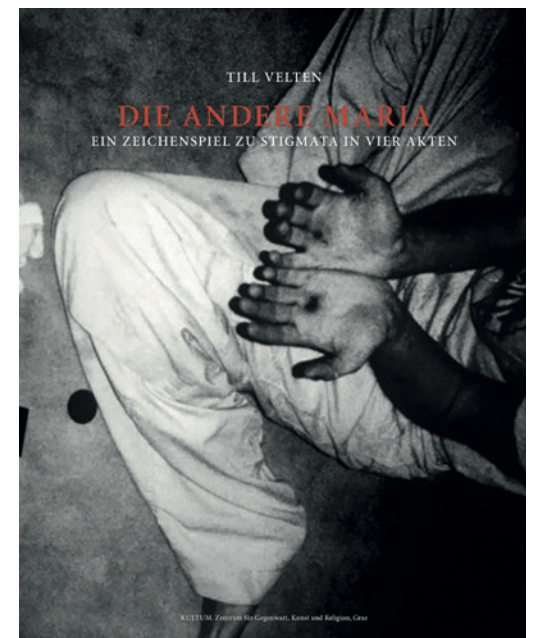
Der dritte Akt ist ein „Maschinenraum“, den der Künstler als visuell-auditives Bild inszeniert, in dem das Geräusch des Tropfens und bildliche Elemente sich sinnlich vereinen.

Schließlich begegnen uns im Cubus zwei lebensgroße Figuren und erzählen ihre Wahrnehmungen auf dieses Phänomen aus Religion und Kunstgeschichte: Nenad Nevadovic, ein ständiger Besucher dieser Veranstaltungen und Förderer der Aktivitäten der Malerei der „Anderen Maria“, und erneut die „Andere Maria“ selbst.

Hier tauschen sie sich in einer abschließenden Begegnung über die Unlösbarkeit dieses Phänomens auf und man erlebt, dass in der Rätselhaftigkeit von Wissenschaft, Religion und Kunst die Kunst immer bildhafte Zeichen bieten kann. Es ist und bleibt ein „Zeichenspiel in vier Akten“, wie der Künstler diesen einjährigen Parcours in Zürich nannte und deren ruhigere museale Präsentation, zusammengefasst durch die aufwendige Editionsmappe mit acht Original-Drucken, nun in Graz Station macht.

Es wird in all diesen vier Akten kein Urteil gefällt, die Frage nicht definitiv beantwortet, wohl aber ein flirrendes Milieu erzeugt, das die Sicherheit definitiver Antworten zu destabilisieren weiß.

Johannes Rauchenberger



COVERABBILDUNG ZUR KUNSTEDITION VON TILL VELTEN: **DIE ANDERE MARIA. EIN ZEICHENSPIEL ZU STIGMATA IN VIER AKTEN**, VERLAG MODERNE KUNST, 2021

## LITERATUR.GEGENÜBER

# DER MUND IST EINE ART LINGUISTISCHER SCHUH

## Volha Hapeyeva und Katrin Köhler

Freitag, 26. November 2021, 19 Uhr

📍 KULTUM [Im Cubus], Mariahilferplatz 3/1

EINFÜHRUNG: Barbara Rauchenberger

GESPRÄCH: Gertrude Grossegger

EINTRITT: € 8,-/5,-

Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Kulturvermittlung Steiermark

Volha Hapeyeva war 2019/20 Grazer Stadtschreiberin

Katrin Köhler erhielt 2021 ein Styria-Artist-in-Residence Stipendium

Dichten, formulierte Hannah Arendt, sei „Denken ohne Geländer“ – frei und ausgesetzt. Sichtbar wird dabei eine Poetik der Freiheit, die unbestechlich und offen, mutig und provokativ – jedem Wiegen in Sicherheit misstraut. Und die im Unterlaufen abgesteckter Wege eine Poetik des Ausgesetzt-Seins formuliert und offensichtlich offenäugig unterwegs bleibt, mit dem offenem *Mund als eine Art linguistischem Schuh*, wie es in einem Gedicht von Volha Hapeyeva heißt. In diesem Sinn überzeugt diese Zeile auch als Felsvorsprung, gerade perfekt genug für einen Sprung hinüber zu zwei Autorinnen, die ähnlich denkend dichten und ähnlich dichterisch denken, wie es Volha Hapeyeva und Katrin Köhler tun.

## Was also bringt sie zur Sprache, was stürmt „IHR BEDENKEN“?

Die belarussische Schriftstellerin **Volha Hapeyeva**, die aktuell Stipendiatin des Writers-in-Exile-Programms in Deutschland sowie frisch gekürte Rotahorn-Preisträgerin ist, zeigt sich als eine Meisterin konzentrierten Erzählens und gehört

zweifelsohne zu den führenden Stimmen der belarussischen Dichtung von heute. Ihre Texte sprechen eine schlichte, zugleich ungewöhnlich poetische Sprache. Eine Sprache, die sowohl Zuneigung zur Welt wie auch ein starkes Bewusstsein für das rohe Gewächs der Sprache hat. Einsamkeit, Krieg und Gewalt, der weibliche Körper und die Natur sind wesentliche Themen dieser Autorin, heißt es im Vorwort von Matthias Göritz zu ihrem 2020 bei Thanhäuser erschienenen Gedichtband „Mutantengarten“. Aber es gibt

auch einen Hauch von Inger (Christensen)! Und womöglich rührt daher ihre sprachliche Eindringlichkeit, diese Gründlichkeit und hohe Gegenwart, der friedliche Atem, die Langmut der Melancholie, wie auch die Philosophin im Schnee mit den Frühlingshänden, die spurt (auch wenn es bereits zu tauen begonnen hat) und nach dem Wort, den Wörtern sucht, die Oberfläche und Innenraum verbinden, weil sie das Ganze beschreiben will. So viel, so gut! Volha Hapeyeva glaubt an das Kraftwerk der Sprache. So entsteht eine Poesie, die die Kraft hat, zwischen Innen- und Außenwelt zu kommunizieren. Sie erzeugt dabei so etwas wie Mut für die Liebe, die Nähe und Sanftheit in einer Welt, in der, wie Göritz schreibt, „kein Schnee mehr das Feigenblatt sein darf für das, was Mensch und Natur verbindet – die Wünsche in Wärme zu leben und zu wachen.“

Volha Hapeyeva wird an diesem Abend sowohl

unveröffentlichte Gedichte lesen, als auch Gedichte aus ihrem Band „Mutantengarten“.

Mit ihr gemeinsam wird **Katrin Köhler** lesen. Die junge deutsche Autorin, die in der Ukraine



VOLHA HAPEYEVA  
FOTO: SOPHIE KANDAOUROFF

geboren und in Deutschland aufgewachsen ist, ist eine Schriftstellerin, die im Umfeld der Raketenstation Hombroich bei Oswald Egger publiziert und gearbeitet hat. Köhler schreibt Texte, die zwischen den Gattungen angesiedelt sind und die sich in einer Art „zerstreuter Zugehörigkeit“ ins Gelände vorwagen. Um dort, sowohl witzig wie auch höchst experimentell, gewaltige „Ansätze“ aus den großen Gesteinsmassen zu brechen. Ihr Fund ist ein Hybrid aus Lyrik, Erzählung, poetologischer Abhandlung und dramatischem Text.

Und weist durchaus Spuren von Ann Cottens Fremdwörterkohle auf! Der Mund ist hier also eine Art Köhler. Und im Hintergrund gibt es



KATRIN KÖHLER  
FOTO: PRIVAT

eine Lichtung, auf der eben noch das Präludium in e-Moll (Op. 28/4) von Frédéric Chopin als existenzialistisches Musical uraufgeführt wurde! Katrin Köhler sagt selbst: „Es geht um den verlängerten und verlangsamten Prozess des Abschieds, während das Leben selbst als ‚wieder (weg) Gehen‘ betrachtet wird. ‚Existenzialismus‘ steht dabei als kühler Verweis auf Realität und Verantwortung des eigenen Lebens, ‚Musical‘ für Hoffnung, Ablenkung und Zerstreuung, die Zusammensetzung beider Wörter für die Absurdität.“ Katrin Köhler stellt an diesem Abend Textauszüge aus ihrem Langtext „Das existenzialistische Musical“ vor.

Barbara Rauchenberger

\* \* \* \* \*

# LITERATUR HOTEL

Luljeta Lleshanaku und Andrea Grill

## DIE STADT DER ÄPFEL

Freitag, 10. Dezember 2021, 19 Uhr

📍 KULTUM [Im Cubus], Mariahilferplatz 3/1, Graz

EINTRITT: € 8,-/5.-

Der zweite Abend der Reihe LITERATUR HOTEL bietet der albanischen Lyrikerin Luljeta Lleshanaku und Andrea Grill, die ihre Gedichte ins Deutsche übertragen hat, ein geräumiges Hör- und Lesequartier für ihren eben erst in der Edition Lyrik Kabinett bei Hanser erschienenen Gedichtband „Die Stadt der Äpfel“.

Luljeta Lleshanaku als eine der wichtigsten Dichter\*innen des heutigen Europas zu rufen, verführt beinahe dazu, Äpfel mit Sternen zu vergleichen und zugleich eine literarische Horizonterweiterung in Aussicht zu stellen, zu der wir Sie herzlich einladen möchten.



LULJETA LLESHANAKU  
FOTO: PRIVAT



ANDREA GRILL  
FOTO: KULTUM/A. BEBAHMETOVIC

„Das Meer, in das alle Flüsse der Welt münden, auch der deine innerhalb von Sekunden wandelt sich der Geschmack, von süß nach salzig und tiefer unten bitter.“

Luljeta Lleshanaku, Zeile aus dem Gedicht „Es nähert sich...“

### Die vom Tode auferstandene Dichterin

„Schicksal“ nennen wir das Unbekannte, das uns vereint. Ein Satz, der strahlt vor Klarheit und Logik. Ein Satz, wie wir ihn brauchen im Jahr 2021, da die europäische Zivilgesellschaft an Uneinigkeit im Umgang mit dem Unbekannten zu zerbrechen droht; und ein Vers im zweiten Gedicht aus dem Band „Die Stadt der Äpfel“. Luljeta Lleshanaku schrieb ihn vor zehn Jahren auf Albanisch, einer Sprache, unter der sich sogar belesene Menschen oft nur wenig vorstellen können. Manche loben die Musikalität des Albanischen. Der Klang ist mir egal, sagt Lleshanaku. Das Schreiben sei ein rein rationaler Akt. (...) Das Wagnis dieser Dichterin liegt nicht im Abklopfen der Sprache auf explosive Semantik. Sie zielt; und trifft. *Ein Apfel liegt auf dem Kopf des Kindes, / wie auf den Köpfen aller Kinder der Stadt*, heißt es, bevor sich herausstellt, diese Äpfel sind ein Vaterschaftstest. Wer schießt, kann nicht der Vater sein. Aber wie viele potenzielle Väter überlebt ein Kind? Lleshanaku nimmt uns sanft an der Hand, zieht uns an den Rand des Abgrunds unseres Selbst. *Sprache erodiert uns, / macht uns zu Einsiedlern*. Sie erzählt. Unser Leben, unser Sprechen. *Eine neue Sprache ist wie ein Fisch: / zuerst entfernst du das Rückgrat, / dann kaust du langsam und vorsichtig*. Lleshanakus Bildsprache erinnert an die Malerei Marc Chagalls, wo Mensch und Umgebung ineinander übergehen und sich an den Übergängen auflösen. Emigranten und Reisende bevölkern ihre Textwelt, Schiffe sind nicht zufällig eine wiederkehrende Instanz. Das Mittelmeer galt den Albanern bis März 1991 als Versprechen von Freiheit; bis sich sogar das als Betrug erwies. Die beschwerliche Seereise auf einem der überladenen Schiffe, auf denen Zehntausende Albanerinnen und Albaner versuchten, „Europa“ zu erreichen, konnte auch damit enden, dass man über Bord fiel und ertrank oder, kaum hatten die Füße in Bari den Boden berührt, per Flugzeug wieder an den Ausgangspunkt zurückgeschickt wurde. Obwohl Luljeta Lleshanaku diesen Weg nicht gewählt hat,

ist das Meer eins der Referenzsysteme in ihrer Poetik. *Das Meer, in das alle Flüsse der Welt münden, auch der deine / innerhalb von Sekunden wandelt sich der Geschmack, / von süß nach salzig und tiefer unten / bitter*. In „Es nähert sich ...“ vergleicht sie das Älterwerden mit einem Ozean, zugleich liefert sie mit diesem Vers eine treffende Metapher für die ephemere Substanz der Freiheit. Frei wofür? Frei um alt zu werden? *Die Freiheit war kein Raum. / Freiheit war ein vertikaler Aufstieg, / das Abwerfen von Sandsäcken aus dem Ballon, / eine furchterregende Schwebel*. (...) Die Dichterin formuliert in scharfsinniger Hellsichtigkeit die Schwachstellen des Zusammenlebens unter Menschen, legt ihre Worte als kühlende Bandagen auf unser Unvermögen, angemessen mit der Natur umzugehen, und nimmt mit präzise gesetzten Nebensätzen vorweg, was mehr als ein Jahrzehnt später den Kern unserer Existenz trifft: *Wer zum Überleben gestempelt ist, / wird seinen Nachwuchs fressen wie der Polarbär, / der nichts von der Klimaerwärmung merkt*. Der Band schließt mit „Urbi et orbi“, einem Zyklus, der im April 2020 im ersten Lockdown der Covid-19-Pandemie entstand, als Luljeta Lleshanaku mit der betagten Mutter in Tirana festsaß, während Tochter, Enkelkind und Mann sich im plötzlich unerreichbar gewordenen New York befanden. Ihr gelingt es, darüber etwas zu schreiben, das überrascht und predigt zugleich, frisch gepflückt vom Baum der Erkenntnis im eigenen Garten: *Der Tod nimmt denselben Weg / wie die Liebe: / ein Händedruck, eine Berührung, ein Flüstern ins Ohr ...* Auch weil sie in einer der unbekannteren Sprachen unseres Kontinents spricht, wenn sie vorführt, wie das Miteinander unterschiedlicher Positionen möglich wäre, und so Zugänge öffnet, die uns sonst verwehrt blieben, ist Luljeta Lleshanaku eine der wichtigsten Dichter\*innen des heutigen Europas.

Auszug aus dem Nachwort zum Gedichtband „Die Stadt der Äpfel“ von Andrea Grill

# CROSSTALKS –

## Neueste Werke für Elektronik und Schlagwerk

CROSSTALKS ist eine von der Österreichischen Gesellschaft für Zeitgenössische Musik (ÖGZM) ins Leben gerufene „Elektronik plus“-Konzertreihe. Am 15. November stellen Reinhold Schinwald und Manuel Alcaraz Clemente neue Werke für Elektronik und Schlagwerk vor – am Programm stehen Werke von Marko Ciciliani, David Pirrò, Reinhold Schinwald und Tugba Uçar.



MANUEL ALCARAZ CLEMENTE FOTO: NICOLAE DAVID

Montag, 15. November 2021, 20 Uhr  
KULTUM [ImCubus]  
Eintritt: € 10,- /5,-

*Freier Eintritt für Studierende des IEM gegen  
fristgerechte Reservierung*

*Kartenverkauf an der Abendkasse*

*Kartenreservierung bis spätestens 7. Dezember  
unter [tickets@kultum.at](mailto:tickets@kultum.at) erbeten.*

*Eine Veranstaltung der ÖGZM in Kooperation mit  
KULTUM.*

### Programm:

Marko Ciciliani – Gunned Down  
(with spoiler) for live electronics and  
video (2020)  
Hannes Kerschbaumer – Black Smoker  
David Pirrò / Luc Döbereiner –  
Live-Performance für Schlagwerk und  
Live-Elektronik  
Reinhold Schinwald –  
Aufzeichnungen einer Blinden (2020)  
Fassung für Schlagwerk und Elektronik  
Tugba Uçar – On the Road (2020) für  
Schlagwerk, vorbereitete Elektronik und  
Live-Elektronik

Nun soll es also wirklich sein. Im dritten Anlauf wollen wir am 15. November im Cubus mit Mordsaufwand ein Konzert, eine richtige Materialschlacht austragen bzw. Werke für Schlagwerk und Elektronik zur Aufführung bringen, die wir Ihnen pandemiebedingt leider schon zweimal vorenthalten mussten. Wir kämpfen aber weiter für dieses in so vielerlei Hinsicht außerordentliche Programm.

„Gunned Down (with spoiler)“ von **Marko Ciciliani** ist ein 2020 geschriebenes Werk für Video und Live-Elektronik. Der Komponist versteht es als Kommentar auf das Werk mit dem Titel „Tod einer Dame“ des isländischen Performancekünstlers Ragnar Kjartansson, welches selbst wiederum auf bestimmte, stereotypische Szenen in Filmen Bezug nimmt, in welchen eine Frau im Abendkleid erschossen am Boden liegt. Die Musik will der Komponist als „kritische Reflexion über das Inszenieren von Authentizität“ verstanden wissen.

Die in der Türkei geborene Komponistin **Tugba Uçar** erhielt ihre musikalische Ausbildung in Istanbul und in Wien, wo sie bei Dirk D'Asse Komposition studierte. Ihr Werk „On the Road“ für Schlagwerk und Elektronik entstand ebenfalls im laufenden Jahr und hätte, wie die anderen Werke, bereits im Mai zur (Ur)Aufführung gelangen sollen. Wir hoffen sehr, dass es im Dezember soweit ist!

**David Pirrò** befasst sich in seinen künstlerischen und wissenschaftlichen Arbeiten intensiv mit „interaction design in computer music performance“. Gemeinsam mit **Luc Döbereiner**, beide sind am Institut für elektronische Musik und Akus-

tik (IEM) der Kunstuniversität Graz tätig, entstand das Konzept zu einer Live-Performance für Schlagwerk und Live-Elektronik, welche am 9. Dezember im Cubus zu erleben ist.

Den Schlagwerker **Manuel Alcaraz Clemente** muss man dem Grazer Publikum eigentlich längst nicht mehr vorstellen. Er ist Mitglied des Schallfeld Ensembles, tritt regelmäßig zusammen mit dem

Klangforum auf und begeistert auch als Solist Publikum wie Komponist\*innen, deren Werke er mit einer herausragenden Virtuosität und Klangsinnlichkeit interpretiert, gleichermaßen. Die Klangregie wird am 15. November Reinhold Schinwald übernehmen, der sich selbst auch als Komponist mit einer neuen Fassung für Schlagwerk und Elektronik seines Stücks „Aufzeichnung einer Blinden“ präsentieren wird.

*Christoph Renhart*



REINHOLD SCHINWALD  
FOTO: DANIEL WOLF

# STUDIO DAN

UA aus GU

Montag, 13. Dezember 2021

KULTUM. Minoritensaal

20 Uhr | Eintritt: € 10,- / 5,-

Eine Veranstaltung des KULTUM in Kooperation mit Studio Dan

Live is live. Das Ensemble Studio Dan spielt Werke von Juan Pablo Trad Hasbun, Daniel Mayer, Veronika Mayer, Axel Seidelmann, Samu Gryllus und Judith Unterpertinger – im frisch renovierten Minoritensaal und in diesem Jahr vor Publikum im Saal.

## PROGRAMM:

Juan Pablo Trad Hasbun – Duo vibrante Altera Nudos vacantes

Daniel Mayer – Lokale Orbits / Duo I

Veronika Mayer – Speed

Axel Seidelmann – Plutonium City

Samu Gryllus – CON\_NEC\_TED – A Triple Trio

Judith Unterpertinger: Triple Point #1 (2021) für Schlagwerk, Tape + Video



STUDIO DAN FOTO: JULIA WESELY

Noch ein Nachholkonzert: Im letzten Jahr konnten wir Ihnen dieses Programm nur online als Stream aus dem Wiener Porgy & Bess zeigen. Heuer stehen die Vorzeichen viel besser, die Stücke im Rahmen eines richtigen Konzerts erleben zu dürfen. Dazu kommt, dass Wiederaufführungen im Bereich der Neuen Musik leider viel zu selten passieren, obwohl dies in mehrerer Hinsicht oftmals ein Gewinn wäre: Für die Komponist\*innen, für die Ensembles und letztlich auch für uns als Publikum, da uns vieles beim ersten Mal hören schlichtweg überfordert, wir den Stil meistens noch nicht kennen oder sich ein werkimmanentes, spannendes Form-Beziehungsgeflecht erst beim zweiten Durchhören erschließt. Kurzum: Am 13. Dezember gastiert das **Studio Dan** in Graz. Zu hören sind die letztes Jahr online uraufgeführten Werke von **Juan Pablo Trad Hasbun, Veronika Mayer und Samu Gryllus** sowie ein Duo für Bassklarinette, Violine und Elektronik von **Daniel Mayer, Axel Seidelmanns** Ensemblestück „Plutonium City“ und ein Werk von **Judith Unterpertinger**, das auch eine Interaktion mit einer Videozuspielung in den Fokus stellt.

Das **Studio Dan**, das erstmals mit den fünf Komponist\*innen zusammenarbeitete, wurde 2005 von Daniel Riegler gegründet. Als Ensemble, das sich avancierten Spielformen experimenteller und zeitgenössischer Musik, Improvisation, Neuer Musik, Jazz und Prog-Rock widmet, erwarb es sich einen hervorragenden Ruf, der Studio Dan regelmäßig bei Festivals wie dem ORF musikprotokoll oder den Tagen für Neue Musik in Zürich vorausseilt.

*Christoph Renhart*

Figurentheater Margrit Gysin/Schweiz

## D'ÄRDGEISS

ÖSTERREICHPREMIERE!

Ein hoffnungsvolles Spiel über die Schönheit der Welt und die Dringlichkeit sie zu achten für Kinder ab 4 und ihre Erwachsenen.

Sonntag, 28. November 2021, 11 und 16 Uhr / Montag, 29. November, 10 Uhr

📍 KULTUM [Im Cubus], Mariahilferplatz 3/1, Graz

EINTRITT: € 7,-/Schulklassen € 5,-

ANMELDUNG ERFORDERLICH über [www.kultum.at](http://www.kultum.at) beim jeweiligen Termin

SPIEL: Margrit Gysin

Sie wohnt unter der Erde bei der Mutter der Erde, die Ärdgeiss. Sie gibt Milch, macht Zauberfäden und spielt mit den Wurzelkindern. Die Mutter der Erde hat Kinder, eine Geiss, ein Huhn und einen Käfer und ein großes Buch. In ihren Schubladen hat sie Geschichten, Brote, Augen und Sterne; sie hat Klänge vom Wind vom Regen und von der Nachtigall. Aber wie lange wird ihr Zauberfaden das Loch im Weltensee noch stopfen? Wenn die Ärdgeiss krank ist, können nur die Kinder helfen.



Ein humorvolles Stück, das die Schönheit der Welt und den Zauber vom Werden – Sein – Vergehen und die Dringlichkeit, unerser Erdee zu achten und zu schonen, hervorhebt.

ILLUSTRATIONEN: CHRISTINE KASTL

Follow the Rabbit/Graz

## EIN SCHAF FÜRS LEBEN

Eine winterliche Liebesgeschichte nach dem gleichnamigen Bilderbuch von Maritgen Matter und Anke Faust für Kinder ab 6!

Sonntag, 12. Dezember 2021, 10 Uhr und 16 Uhr / Montag, 13. Dezember, 10 Uhr

📍 KULTUM [Im Cubus], Mariahilferplatz 3/1, Graz

EINTRITT: € 7,-/Schulklassen € 5,-

ANMELDUNG ERFORDERLICH über [www.kultum.at](http://www.kultum.at) beim jeweiligen Termin

SPIEL: Schaf – Nadja Brachvogel, Wolf – Martin Brachvogel | REGIE: Hanni Westphal

AUSSTATTUNG + KOSTÜME: Corinna Schuster | AKKORDEON: Christian Bakanic

In einer kalten Winternacht stapft der hungrige Wolf durch den Schnee. Als er auf ein argloses Schaf trifft, kann er es zu einer gemeinsamen Schlittenfahrt überreden, mit einem klaren Ziel: Er will das Schaf fressen! Doch der Ausflug gerät zu einer lustigen und spannenden Reise durch die Nacht. Ein wunderbares Theaterstück im Winter über eine Freundschaft, die wärmt und wohliges Vertrauen schenkt.



**LINN BURCHERT**

lebt und arbeitet in Berlin und ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kunst- und Bildgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin in einem eigenen Postdoc-Projekt „Klimagipfelkunst. Kunst und politisches Event, 1972-2022“, gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Ihre Dissertation „Das Bild als Lebensraum. Ökologische Wirkungskonzepte in der abstrakten Moderne 1910–1960“ ist 2019 erschienen. Im November 2021 ist sie Mitherausgeberin des Sammelbandes „Atem. Gestalterische, ökologische und soziale Dimensionen / Breath. Morphological, ecological and social dimensions“ (gemeinsam mit Iva Rešetar).

**FOLLOW THE RABBIT**

wurde als Theater Mundwerk im Jahr 2004 in Graz von Nadja und Martin Brachvogel gegründet. Im Laufe der Jahre hat sich das Kleinstensemble etwas vergrößert. So stieß zum Beispiel im Jahr 2010 der Regisseur Simon Windisch als festes Mitglied von Follow the Rabbit hinzu. Die deutsch-österreichische Formation spielt auf diversen Festivals im deutschsprachigen Raum und hat vor allem in Österreich Preise für ihre Kinder- und Jugendtheaterproduktionen erhalten. Nach dem Arbeitsschwerpunkt im österreichischen Graz hat Follow the Rabbit seit 2012 sein Wirkungsfeld auf Frankfurt am Main ausgedehnt.

**MARGRIT GYSIN**

geboren 1949 in Liestal, absolvierte die Theaterschule Jacques Lecoq in Paris und das Kindergärtnerinnenseminar in Bern. Nach der berufsbegleitenden Weiterbildung als Heilpädagogin begann sie mit dem Puppenspiel als therapeutisches Mittel und spezialisierte sich schließlich als Puppenspieltherapeutin. Seit 1976 widmet sich Gysin gänzlich dem Figurentheater. Neben ihrer Tätigkeit als freischaffende Figurentheaterspielerin unterrichtet Gysin seit 1980 als Lehrbeauftragte Theaterpädagogik, Figurenspiel und Kreativität an verschiedenen Kunst- und Fachhochschulen im In- und Ausland, u.a. in Berlin, Stuttgart und Prag. Zudem ist sie künstlerische Leiterin der Weiterbildung Figurentheater an der Züricher Hochschule der Künste.

**ANDREA GRILL**

geboren 1975 in Bad Ischl, studierte Biologie, Italienisch, Spanisch und Linguistik in Salzburg, Thessaloniki und Tirana. Heute lebt sie als freie Schriftstellerin und Übersetzerin aus dem Albanischen, Italienischen und Niederländischen in Wien und Amsterdam. Die Autorin ist Trägerin renommierter literarischer Auszeichnungen. Mit ihrem bei Zsolnay erschienen Roman „Cherubino“ gelang ihr zudem der Sprung auf die Longlist des Deutschen Buchpreises 2019. 2021 wurde ihr der Anton Wildgans Preis verliehen.

**VOLHA HAPEYEVA**

geboren 1982 in Minsk ist eine belarussische Lyrikerin, Autorin, Übersetzerin und promovierte Linguistin. Für

ihr Werk erhielt sie zahlreiche Preise. Sie war 2013 Artist-in-Residence im Internationalen Haus der Autoren in Graz und 2014 Artist-in-Residence in Wien, zudem war sie 2019/20 Grazer Stadtschreiberin. Zuletzt erschienen 2020 der Gedichtband „Mutantengarten“ in der Edition Thantäuser und 2021 bei Droschl ihr Roman „Camel Travel“. Hapeyeva lebt derzeit in München und ist seit Mai 2021 Stipendiatin des Writers-in-Exile-Programms Deutschland.

**FELICITAS HOPPE**

geboren 1960 in Hameln, lebt als Schriftstellerin in Berlin und im Schweizer Wallis und ist schreibend und vortragend weltweit unterwegs. Seit 1996 veröffentlicht sie Erzählungen, Romane, Kinderbücher und Feuilletons. Sie ist auch als Übersetzerin tätig. 2012 erschien der Roman „Hoppe“. Im Frühjahr 2018 publizierte sie den „Roman Prawda. Eine amerikanische Reise“, zuletzt „Fieber 17“, „Fährmann, hol über!“ und, soeben bei S.Fischer erschienen, den Roman „Die Nibelungen – ein deutscher Stummfilm“. Hoppe ist Trägerin des Georg-Büchner-Preises 2012 und erste Preisträgerin des Großen Preises des Deutschen Literaturfonds. Sie ist Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Zuletzt erhielt sie ein Ehrendoktorat der Leuphana Universität Lüneburg.

**KATRIN KÖHLER**

geboren 1987 im ukrainischen Ivano-Frankivsk, ist in Schwedt/Oder (D) aufgewachsen und lebt heute als Schriftstellerin und (Sound-)Künstlerin in Hamburg. Sie studierte Bildende Kunst in Hamburg, Kiel und Istanbul. 2018 folgte ein Arbeitsstipendium auf der Raketenstation Hombroich bei Neuss, sowie 2021 ein Aufenthaltsstipendium im Literarischen Colloquium Berlin und ein Styria-Artist-in-Residence-Stipendium des Landes Steiermark. Sie war 2021 Finalistin des Literarischen März. Zuletzt erschienen Texte von ihr in der Literaturzeitschrift Manuskripte.

**MARGRET KREIDL**

geboren 1964 in Salzburg, lebt als freie Schriftstellerin in Wien. Seit 1990 wurden ihre Theaterstücke im In- und Ausland aufgeführt, zuletzt 2016 am Centre Dramatique National de Montpellier. Sie hat zahlreiche Hörspiele für den ORF geschrieben, seit 1995 erscheinen regelmäßig Bücher von ihr. Sie war Writer in Residence in Deutschland, Serbien und der Schweiz und Gastprofessorin in den USA. Kreidl wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Zuletzt erschien im Verlag Edition Korrespondenzen der Band „Schlüssel zum Offenen“ (2021).

**CHRISTIAN LEHNERT**

geboren 1969 in Dresden. Nach der Verweigerung, in der ehemaligen DDR den Militärdienst zu absolvieren, studierte er Religionswissenschaft, Theologie und Orientalistik. Nach längeren Aufenthalten in Israel und Spanien lebt der Dichter heute in Leipzig und leitet das evangelische Liturgiewissenschaftliche Institut der Universität Leipzig. Für sein lyrisches Gesamtwerk erhielt er 2012

den Hölty-Preis, den höchstdotierten Preis für Lyrik im deutschsprachigen Raum. Lehnert publiziert v.a. im Suhrkamp-Verlag. Sein Gedichtband „Aufkommender Atem“ erschien 2011. Er veröffentlichte auch verschiedene Essays, darunter „Korinthische Brocken. Ein Essay über Paulus“ (2013) und im letzten Jahr „Ins Innere hinaus. Von den Engeln und Mächten“.

**LULJETA LLESHANAKU**

geboren 1968, ist eine albanische Lyrikerin. Sie leitet das Institut für die Aufarbeitung des kommunistischen Genozids in Tirana und übersetzt aus dem Amerikanischen. In der Zeit der kommunistischen Diktatur war sie starken Repressionen ausgesetzt und konnte erst nach dem Sturz Enver Hoxhas an der Universität studieren. Seit 1990 sind neun Gedichtbände erschienen. Für ihre Lyrik wurde sie u.a. 2009 mit dem Kristal-Vilenica-Preis ausgezeichnet und war Finalistin für den GRIFFIN International Poetry Prize 2019. Bei Hanser erschien zuletzt „Die Stadt der Äpfel“ (Gedichte. Edition Lyrik Kabinett, 2021).

**NIKOLA ROSSBACH**

ist Professorin für Neuere deutsche Literatur an der Universität Kassel. Sie arbeitet zur Literatur-, Kultur- und Wissensgeschichte von der Frühen Neuzeit bis zur Moderne. Ein Schwerpunkt ihrer Forschung ist die Kontrolle und Normierung literarischen Wissens. Ihr Buch „Achtung Zensur! Über Meinungsfreiheit und ihre Grenzen“ wurde von der Friedrich-Ebert-Stiftung als „Das politische Buch 2019“ ausgezeichnet.

**REINHOLD SCHINWALD**

geboren 1977 in Salzburg, lebt und arbeitet zur Zeit in Graz. Er absolvierte ein Kompositionsstudium an der Kunstuniversität Graz bei Beat Furrer und Pierluigi Billone; ein Musiktheoriestudium bei Clemens Gadenstätter und Christian Utz; ein Toningenieurstudium an der Technischen Universität Graz. Von 2008 bis 2009 war er Mitarbeiter im Medienkunstlabor im Kunsthaus Graz.

**LENART ŠKOF**

ist Leiter des Instituts für Philosophische Studien am Wissenschaftlichen Forschungszentrum Koper und Dekan bei der Alma Mater Europaea – Institutum Studiorum Humanitatis in Laibach, Slowenien. Er forscht zur Philosophie des Atems und war 2015 Ko-Organisator der

internationalen Konferenz *Atem/Atmen* (*pneuma, prana, qi, ki*) an der Universität von Hildesheim. Škof ist Mitherausgeber von „Atmospheres of Breathing“ (SUNY Press 2018) und „Breathing with Luce Irigaray“ (Bloomsbury, 2013) und Verfasser mehrerer Bücher, unter anderem „Antigone’s Sisters: On the Matrix of Love“ (SUNY Press, 2021), „Ethik des Atems“ (Karl Alber, 2017) und „Breath of Proximity: Intersubjectivity, Ethics and Peace“ (Springer, 2015).

**ARNOLD STADLER**

geboren 1954 in Meßkirch und aufgewachsen in Rast (Baden-Württemberg). Er studierte katholische Theologie in München und Rom, danach Germanistik in Freiburg und Köln und lebt heute überwiegend in Rast. Er erhielt u.a. 1999 den Georg-Büchner-Preis, 2009 den Kleist-Preis und 2010 den Johann-Peter-Hebel-Preis. Verfasser von Gedichtbänden wie „Kein Herz und keine Seele. Man muss es singen können“ (1986) und Romanen, u.a. „Ich war einmal“ (1989), „Mein Hund, meine Sau, mein Leben“ (1994), und „Ein hinreißender Schrotthändler“ (1999). Eben hat er ein Buch über Mark Tobey fertiggestellt.

**TILL VELTEN**

geboren 1961 in Wuppertal, studierte an der Düsseldorfer Akademie bei Gerhard Richter und Fritz Schwegler Kunst und später in Stuttgart Soziologie. Es folgten zahlreiche Einzelausstellungen, Publikationen und Professuren an Hochschulen in Europa. Seit 2001 ist ein Schwerpunkt seiner Arbeit, in Gesprächen die Erfahrungswelten höchst unterschiedlicher Menschen zur Sprache zu bringen und diese in komplexen Installationen hör- und sichtbar zu machen. Till Velten lebt und arbeitet in Zürich und Berlin.

**JUDITH ZILlich**

1969 in Graz geboren, aufgewachsen in Salzburg. Nach dem Philosophiestudium an der Universität Wien und dem Studium an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien erhielt sie 1998 ein Auslandsstipendium für die Ecole Nationale Supérieure des Arts Décoratifs in Paris. 2002 erhielt Zillich das Jahresstipendium des Landes Salzburg. Ausstellungen: „Mutter unser“, Kulturzentrum bei den Minoriten, Graz (2010), „Der nackte Mann“, Lentos Kunstmuseum Linz (2012), „Rabenmütter“, Lentos Kunstmuseum Linz (2015), „100x1 Modell“, Egon Schiele Art Centrum, Krumlov, Tschechien (2020/21).

**DAS PROGRAMM WIRD UNTERSTÜTZT VON**

DIÖZESE GRAZ-SECKAU, BUNDESMINISTERIUM FÜR KUNST, KULTUR, ÖFFENTLICHER DIENST UND SPORT, KULTUR STEIERMARK, KULTURAMT DER STADT GRAZ, VEREIN AUSSTELLUNGSHAUS FÜR CHRISTLICHE KUNST MÜNCHEN E.V., STEIRISCHER HERBST 21, PRO HELVETIA – SCHWEIZERISCHE KULTURSTIFTUNG

**UNSERE KOOPERATIONSPARTNER IM NOVEMBER – DEZEMBER 2021**

KULTURVERMITTLUNG STEIERMARK, ÖGZM – ÖSTERREICHISCHE GESELLSCHAFT FÜR ZEITGENÖSSISCHE MUSIK, STUDIO DAN, HUNGER AUF KUNST UND KULTUR, FOLLOW THE RABBIT, Ö1 CLUB





Save the Date:  
Offizielle Eröffnung der renovierten  
**MINORITENSÄLE**  
SA, 22.1.2022, 11 Uhr



Das Jahresprogramm wird unterstützt von:



Pbb., GZ 02Z032870 M. Nr. 3 / Verlagspostamt 8020 Graz

 Bundesministerium  
Kunst, Kultur,  
öffentlicher Dienst und Sport

 KATHOLISCHE  
KIRCHE STEIERMARK

 STADT  
GRAZ  
KULTUR

 Verein Ausstellungshaus für christliche Kunst e.V.